

"Pazifismus ist ideeller Landesverrat."

Autor(en): **Egli, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **4 (1928-1929)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-709976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Inzwischen geht die Arbeit in der Armee ihren zielbewussten Gang. — Sehr günstig macht sich jetzt der Einfluss geltend der ihre ganze Kraft ihrer militärischen Aufgabe widmenden hohen Führer (Divisions- und Armeekorpskommandanten). Der Dilettantismus verschwindet. Der ganze, durch die jährlichen Wiederholungskurse begünstigte Aufbau der Ausbildung von Führern und Truppe ist planmässiger, rationeller, der innere Zusammenhang ist fester geworden.

Immerhin ist zu hoffen, dass es solcher Arbeit gelinge, bei unsern Subalternoffizieren und Hauptleuten das Verständnis weiter zu fördern für ihre hochwichtige Erzieher-Aufgabe und für geschickte Truppenbehandlung. Davon hängen der starke Kitt und echte Dienstfreude (welche auch stolz ist auf wacker ertragene ernste Strapazen) in hohem Masse ab.

Die Ausrüstung mit dem leichten Maschinengewehr ist nun durchgeführt. — Das ist in unserem Gelände für

die Widerstandskraft der Truppe von sehr grosser Bedeutung.

Geschütze und Munition haben Verbesserungen erfahren, welche Verwendbarkeit und Tragweite erhöhen.

Bald wird auch in der zweiten Division (als letzte) eine Brigade als Gebirgstruppe ausgerüstet sein. — Für den Schutz gegen den «chemischen Krieg» werden in aller Stille wertvolle und umfassende Vorbereitungen getroffen. — Eine Vorlage für Ausrüstung unserer tüchtigen und wagemutigen Fliegertruppe mit modernsten Flugzeugen ist im Werden.

Von 1929 ab rückt die Landwehrein fanterie wieder zu ihren gesetzlichen Wiederholungskursen ein. — Es werden schöne, stolze Bataillone sein, und die Landwehrmänner freuen sich, ihre alten Kameraden vom Grenzdienst her wieder zu sehen!

Die modernen Kriegsmethoden und der Schutz der Civilbevölkerung.

Frankfurt a. M., den 6. Januar 1929.

An der Frankfurter Konferenz der **Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit** über die modernen Kriegsmethoden und den Schutz der Zivilbevölkerung sprach Samstag, den 5. Januar, Dr. Steck, der Chef der eidgen. Gasschutzstelle, über Schutzmittel gegen Gasangriffe. Als Gasschutztechniker und Sachverständiger für Fragen der ersten Hilfeleistung orientierte der Referent die besonders zahlreich besuchte Versammlung des zweiten Kongresstages über die defensiven Möglichkeiten im Hinblick auf einen Gaskrieg und speziell über den Schutz der Zivilbevölkerung gegen den chemischen Krieg. Er warnt vor Ueber- oder Unterschätzung der bedeutenden Faktoren Luft- und Gaswaffe. Nach ihm gibt es in der Hauptsache zwei Arten, die chemische Waffe zu bekämpfen:

1. durch den Versuch des Verbotes auf internationalem Rechtswege, wobei die Frage nach der Vermeidung des chemischen Krieges eine Frage nach der Vermeidung des Krieges überhaupt ist, und
2. durch Bereitstellung von Abwehrmitteln, die in ihrer Gesamtheit als Luftschutz bezeichnet, die Organisation von aktiven Abwehrmassnahmen durch Kampfflieger, Flugzeug-Abwehrkanonen und Scheinwerfer, und defensiver Abwehrmassnahmen weniger militärischer als zivilbehördlicher Natur, durch künstliches oder natürliches Tarnen und die Bereithaltung von kollektiven und individuellen Gasschutzmitteln, Gaszufluchtstätten, Gasschutz- und Wiederbelebungsgeräten, für den Fall, dass das internationale Verbot verletzt würde.

An Hand von interessantem Demonstrationsmaterial wurde festgestellt, dass wir heute über Filtergeräte verfügen, welche die Atmungsorgane gegen alle bekannten Kampfstoffe bei den in Frage kommenden Konzentrationen und genügend lange schützen. Eingehend wurden auch die besonderen Schutzmassnahmen gegen beständige Kampfstoffe von der Art des Yperites beschrieben.

Unter dem Gesichtspunkte des individuellen Gasschutzes kommt man zu einer Einteilung der Bevölkerung in zwei Klassen, die **aktive** und die **passive** Bevölkerung. Zur ersteren gehören Polizei, Sanität und Feuerwehr, die ihre Betätigung auch in der vergasteten Zone ausüben muss und deshalb mit Gasschutzgeräten auszurüsten ist, während die passive Bevölkerung sich durch die Mittel des Kollektiv-Schutzes der Gaswirkung entziehen kann. Eine Ausstattung der gesamten Bevölkerung mit Filtergeräten ist praktisch **nicht** durchführbar.

Dr. Steck behandelte in seinem Referate auch die erforderlichen taktischen Massnahmen, Bereitstellung von Transportmitteln für Personen und Material, Einrichtung von Rettungs-, Behandlungs- und Entgiftungsstellen, Gaszufluchtstätten usw.

Eine Reihe von Lichtbildern, welche das Gasschutzwesen in der Schweiz vorführten, bewiesen, dass man doch in einzelnen Ländern planmässig und tatkräftig an der Arbeit ist, den Selbstschutz-Gedanken in die Tat umzusetzen. Mit einem Hinweis auf die Arbeiten des Gasschutztechnikers, die gegen die Schrecken des Krieges gerichtet, ein wirksames Mittel gegen die chemische Kriegsführung darstellen, schloss Dr. Steck seinen eindrucksvollen, klaren und überaus objektiv gehaltenen Vortrag.

„Pazifismus ist ideeller Landesverrat.“

Dieser Ausspruch des deutschen Reichswehrministers, des Generals Groener, bildete vor einiger Zeit den Titel eines Artikels im «Luzerner Tagblatt». Es sei mir gestattet, hiezu einige Betrachtungen anzubringen, die verschiedene, leicht aus dem Artikel hervorgehende Schlüsse richtig stellen möchten. Die Schlüsse könnten um so verhängnisvoller sein, als gerade zur heutigen

Zeit wieder unverantwortlich gegen unsere Armee getetzt wird.

Zunächst muss der Ausspruch des Reichswehrministers genauer gefasst werden. Er sagte im Verlaufe der Diskussion über die Panzerkreuzerfrage, es gebe einen gesunden und einen ungesunden Pazifismus und dieser **letztere** führe zum ideellen Landesverrat. Der Titel des

Cours militaires suisses de Ski de l'association de sous-officiers à Orgevaux sur Montreux 19./20. Janvier 1929.

Militärisches Skiwettrennen des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes in Orgevaux bei Montreux vom 19./20. Januar 1929.



Das Chalet de «La Grande Garde» der Sektion Montreux, in dessen Umgebung sich die Wettrennen abspielten.

Le Chalet de la «Grande Garde» de la Section de Montreux près duquel se déroulent les concours.



Oberstdivisionär Grosselin unterhält sich mit einem Skifahrer.
Le Col. divisionnaire Grosselin s'entretenant avec un coureur.

(Sämtliche Photos von M. Kettel, Genf.)
(Tous les photos de M. Kettel, Genève.)



Die Jury. Im Vordergrund Divisionär Grosselin.
Le jury. Au 1er plan le Colonel divisionnaire Grosselin.



Abfahrt einer Patrouille.

Le départ d'une patrouille.

erwähnten Artikels würde also wohl klarer lauten: «**Ungesunder** Pazifismus ist ideeller Landesverrat.» Ich möchte hier nun untersuchen, was ist ungesund, was gesunder Pazifismus, und wie verhält es sich damit zum Landesverrat.

Einen ungesunden Pazifismus betreiben alle jene Idealisten, die der kindlichen Ansicht huldigen, man könne den Krieg aus der Welt schaffen, indem man von einem Tag auf den andern mit sämtlichen Soldaten abfähre. Ebenso logisch wäre es, die Auflösung der Feuer-

wehren zu verlangen, um vor Brandfällen sicher zu sein, oder die Abschaffung der Advokaten vorzuschlagen, damit keine Prozesse mehr entstünden. Diese ungesunden Pazifisten fordern, die **Schweiz** müsse mit der vollständigen Abrüstung vorangehen, um mit dieser «mutigen Tat» der Welt zu beweisen, dass sie Vertrauen zum Völkerbunde habe. Sie zeigen damit, dass sie nicht wissen, dass gerade der Völkerbund uns verpflichtet, eine Armee zu halten, um unsere Unabhängigkeit aus **eigener** Kraft zu verteidigen. Wenn der Kleine es wagt,

so sagen die Phantasten, ohne militärischen Schutz zu leben, so wären die Grossen doch sofort moralisch gezwungen, seinem gewaltigen Beispiel zu folgen und ihre Heere aufzuheben. Ich antworte darauf mit der Gegenfrage: Lassen diese Leute wohl die Türen und Tore ihrer Häuser auch offen und unbehütet, um den Diebstahl zu bekämpfen und das Vertrauen unter den lieben Mitmenschen zu mehren? Schämt sich der Einbrecher vielleicht auch, in unbewachte Häuser einzudringen?

Eine andere Gruppe ungesunder Pazifisten verlangt die Abschaffung unserer schweizerischen Armee, weil sie ja doch viel zu schwach sei, einem Angreifer Widerstand zu bieten. Die Schweiz verfüge niemals weder über die technischen noch die finanziellen Mittel, um einen modernen Krieg zu führen. Darum lieber grad gar nichts, und die Summen, die das Militärbudget verschlingt, für «etwas Nützliches» verwenden! Die Leute, die offenbar ebenso wenig nationales Ehrgefühl wie Kenntnisse unserer Armee und ihrer Aufgabe haben, wollen also untätig zusehen, wie das Schweizerhaus in Flammen aufgeht, weil sie finden, es wäre doch zu wenig Wasser vorhanden, um die Brandgefahr abzuwenden. Was sagen diese schwarzseherischen Laien zu der Tatsache, dass der geniale deutsche Generalstabschef Graf Schlieffen seinerzeit seinen Aufmarschplan dahin abänderte, dass er das Gebiet der Eidgenossenschaft verschonte, weil er wusste, dass bei einer Neutralitätsverletzung sich ihm sofort die schweizerische Armee entgegenstellen würde, und dass er den Vorteil des Umgehungsmanövers mit diesem neuen Gegner viel zu teuer erkaufte hätte? Und ist ihnen nicht bekannt, dass, als 1916 unser Grenzschutz etwas verringert wurde, unsere Nachbarn sofort unruhig wurden, jeder den Durchbruch des andern befürchtete und deshalb mit unserem Generalstabe über gemeinsame Abwehrmassnahmen verhandeln wollten? Die Ruhe kehrte erst wieder ein, als der Bundesrat ein neues, starkes Truppenaufgebot erliess und dadurch seinen entschlossenen Verteidigungswillen von neuem bekundete. Diese zwei Beispiele sollen zeigen, wie das sachverständige Ausland unsere Armee einschätzt.

Die Prediger der Dienstverweigerung aus sogenannten Gewissensgründen stellen eine dritte Gruppe ungesunder Pazifisten dar. Sie sind besonders gefährlich, weil sie an das Gefühl appellieren und, mit Bibelsprüchen und salbungsvollen Phrasen um sich werfend, hauptsächlich von den protestantischen Kanzeln aus, in neuester Zeit auch in gewissen Schulstuben, einen verhängnisvollen Einfluss ausüben. Sie behaupten, Nächstenliebe und das Gebot «Du sollst nicht töten» verbieten dem Menschen, eine Waffe in die Hand zu nehmen. Auch Notwehr, und nur um diese kann es sich für die Schweiz handeln, verneinen sie. Ihre wunderbare Nächstenliebe kennt die Aufopferung des Einzelnen für die Gesamtheit, für die Schwachen, die Greise und Kinder nicht. Selbst der militärische Sanitätsdienst soll verweigert werden, obwohl er nichts mit Waffenhandwerk zu tun hat. Man will überhaupt nichts mehr, was an eine Armee erinnert. Verzicht auf Wehrhaftigkeit ist aber gleichbedeutend mit Untergang der Heimat. Wir kämen also mit diesen Praktiken an dasselbe Ende, an dem uns die im russischen Solde stehenden Wähler haben möchten, und das da heisst Zertrümmerung der Schweiz, damit sie von der roten Flut verschlungen werde. Wie ungesund diese Pazifisten wirken, geht deutlich aus der Zahl der Dienstverweigerer hervor, die, durch das hetzerische Pastorengeschwätz verblendet,

ihren Soldateneid brachen. Sie mussten deshalb vor Kriegsgericht gestellt und verurteilt werden und gerieten so ins Unglück. Die wirklich schuldigen Schwarzröcke aber, die sie aus dem Hintergrund auf billige Art als Märtyrer priesen und weiter ihr unheilvolles Evangelium predigten, konnten leider nicht gefasst werden.

Ist nun dieser ungesunde Pazifismus Landesverrat? Wenn er es vielleicht auch streng genommen im rechtlichen Sinne nicht ist — darüber möchte ich hier nicht streiten —, so ist er es ganz unzweifelhaft in moralischem Sinne. Denn wer aus einer ungesunden, wirklichkeitsfremden Einstellung heraus das Vaterland unbeschützt lässt, wo es der Verteidigung bedarf, wer sich nicht um es sorgt, wo es gepflegt sein muss, der übt Verrat an ihm. Wer wider bessere Einsicht, — und ein Mensch mit fünf ganzen Sinnen muss es einsehen — behauptet, die Armee nütze nichts, sie sei überflüssig und müsse abgeschafft werden, der treibt Verrat am Vaterland. Und wer schliesslich Soldaten aus sogenannten Gewissensgründen zur Dienstverweigerung, zum Treubruch und Meineid gegenüber der Heimat auffordert, ist nicht nur ein Verräter am Lande selbst, sondern auch an jenen Leuten, die er strafbar gemacht hat.

Als gesunde, d. h. als wirkliche Pazifisten möchte auch ich, wie der Verfasser des eingangs erwähnten Artikels jene bezeichnen, die das Glück und Gedeihen ihres Vaterlandes im Frieden für gegeben, im Krieg für gefährdet halten. Sicherlich ist der Krieg das grösste Unglück, eine Geissel der Menschheit. Wer sein Land liebt, kann ihm nur den Frieden wünschen. Aber gerade damit der Schweiz, der Drehscheibe Europas, der Frieden erhalten bleibe, und sie nicht zum Kriegsschauplatz werde, bedarf sie, behaupte ich im Gegensatz zum erwähnten Verfasser, der Rüstungen, braucht sie ein starkes, schlagfertiges Heer. In welch' namenloses Elend wäre unser Land 1914 gestürzt worden, hätte es nicht über eine von General Wille erzogene und von Generalstabschef Sprecher straff organisierte Armee verfügt, die innerhalb kürzester Zeit wohl geordnet an unserer Landesmark bereitstand und getreulich wachte, damit unsere Felder nicht von Granattrichtern durchwühlt wurden. Einzig und allein ihrer ruhigen, pflichtbewussten Haltung ist es zu verdanken, dass uns eine blühende Heimat geblieben ist. Es muss jemand unrettbar mit Blindheit geschlagen sein, der da behauptet, wir hätten den Krieg auch ohne unsern Grenzschutz glücklich überdauert. Wer solche unsinnige Reden führt, beweist aber auch seinen schnöden Undank gegenüber allen jenen, die ihr eignes Haus, Hof und Geschäft verliessen um ihre Pflicht zu tun. Und gar mancher von ihnen hat seine Pflichterfüllung mit dem Leben besiegelt.

Die gesunden Pazifisten wollen keinen Krieg, aber ein Heer, das befähigt ist, den Krieg von unserer Schweiz fern zu halten. Unsere Milizarmee ist sicher imstande, das Land mit Ehren zu verteidigen, wenn sie in Friedenszeiten gewissenhaft gepflegt wird und im Augenblick der Not das ganze Volk entschlossen und treu zu ihr steht. Sie kann aber nie einen Angriffskrieg führen, und das ist auch entsprechend unserer selbstgewählten Neutralitätspolitik gar nicht ihre Aufgabe. Aus wahren, gesundem Pazifismus ergibt sich für uns die Forderung: Eine gute vorbereitete, schlagkräftige Milizarmee zur Verteidigung unseres Vaterlandes!

Ich möchte abschliessend den Ausspruch des Generals Groener für unsere schweizerischen Verhältnisse so aufgefasst wissen: **Ungesunder Pazifismus ist Landesverrat, gesunder Pazifismus vaterländische Pflicht!**

Dipl. Ing. Kurt Egli, Oberl., Bttr. 72.